

der Neuzeit von größter Bedeutung. An den Landesuniversitäten wurden die Bildungsschichten herangezogen, ohne die eine moderne Verwaltung undenkbar war. Von der Einführung höherer theol. Studienstätten hing nach den Auseinandersetzungen der Reformationszeit weithin Wohl und Wehe der alten (wie auch der neuen) Kirche ab. Die neuen Probleme und eine neue Zeit verlangten einen systematischer gebildeten Klerus. Von daher gesehen war die Gründung des Jesuitenkollegs in Linz mit seinen theol. Kursen (1672/73) von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Konsolidierung der kath. Kirche im Bereich des oberösterreichischen Anteils des damaligen Großbistums Passau. Diesen Ursprüngen ist Z. in verdienstvoller Weise nachgegangen. Für den Lokalhistoriker wird der Beitrag von J. Ebner über die verschiedenen Studienstätten in Linz von großem Interesse sein. Dem Hg. und der Fakultät der neuen päpstlichen Hochschule darf man zu dieser Festgabe gratulieren.

Regensburg

Gerhard B. Winkler

PATROLOGIE

BAVEL TARZISIUS JAN VAN, *Christ in dieser Welt*. Augustinus zu Fragen seiner und unserer Zeit. (172.) Augustinus-V., Würzburg, o. J., Kart. lam. DM 18.40.

Die Gedanken des hl. Augustinus sind zu allen Zeiten hochaktuell und haben den Menschen jederzeit als Wegweiser gedient. Unter einer Vielzahl von Gesichtspunkten hat die Wissenschaft das große Werk des Kirchenvaters aufzuschlüsseln, in handliche und überschaubare Einheiten zu fassen gesucht. B. bietet eine aus persönlicher Sicht gestaltete „Einführung in die Theologie Augustins an Hand einiger großer Themen“ (10), die sich ihrerseits wieder zurückführen lassen auf die Prinzipien Einheit und Liebe. Nach einer kurzen Biographie Augustins folgen 9 Punkte, deren Überschriften deutlich den Bezug zu Fragestellungen der Gegenwart verraten, z. B. Dualismus oder Liebe zur Erde; Identifizierung durch die Liebe und Säkularisierung; Kirche ohne Grenzen; Ökumene; Zeichen und Wirklichkeit. Vf. begnügt sich nicht mit einer Blütenlese aus Augustin; weraus der Gesamtschau der skizzierten Themen Antworten sucht, muß das ganze Kapitel betrachten und sich der Führung des großen Augustinus-Kenners anvertrauen.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

MAYER CORNELIUS PETRUS, *Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie Augustins*. II. Teil: Die antimanichäische Epoche. (Cassiciacum Bd. XXIV, II) (517.) Augustinus-V., Würzburg 1974. Kart. DM 75.-.

Mit seiner Diss. über „Die Zeichen in der geistigen Entwicklung und in der Theologie des jungen Augustinus“ (1969) hatte M. ein mehrbändiges Werk in Angriff genommen, das die Schriften Augustins in chronologischer Reihenfolge

untersuchen soll, was sie zum angeschnittenen Thema aussagen. Der 2. Bd. beschäftigt sich vor allem mit den Schriften Augustins aus dem letzten Jahrzehnt des 4. Jh., also mit seiner antimanichäischen Periode. Überschneidungen sollten zwar nach Möglichkeit vermieden werden, doch war dies methodologisch nicht streng durchzuhalten.

Im 1. Kap. (45–61) stellt M. den im Leben Augustins in Frage kommenden Abschnitt in die Sicht zunehmender Orientierung an der Bibel und hebt dabei Rom, Thagaste und Hippo besonders hervor. In Hippo, der Endstation seines Lebens, begann er bald nach der Übernahme der Leitung der Diözese jenes Werk, das zeigt, in welchem Maße die Bibel „im Zentrum seiner Interessen stand“ (60): *De doctrina christiana*. Das 2. Kap. (62–96) ist dem Schrifttum der Epoche gewidmet, wobei der dominierende antimanichäische und der hermeneutische Aspekt besonders hervorzuheben. Hier behandelt er auch Datierung, Absicht und Gliederung dieses bedeutsamen bibelhermeneutischen Werkes (88–96). Das 3. Kap. (97–104) wendet sich der Bestimmung und Einteilung der *Signa* zu und geht von dem Satz aus: *omnis doctrina vel rerum est vel signorum, sed res per signa discuntur*. Die Definition des Zeichens lautet bei Augustin: *signum est enim res praeter speciem quam ingerit sensibus, aliud aliquid ex se faciens in cogitationem venire* (97). Im 4. Kap. (105–148) behandelt M. die augustianische Ontologie und geht dann (149–198) auf die Zeichenhaftigkeit der Zeit und die Verweisungsfunktion der Heilsgeschichte ein. Zeit ist *signum* und *vestigium aeternitatis*. Augustin kam von der zyklischen Sicht der Geschichte zur linearen Geschichtsbetrachtung.

Kap. 6 (199–278) behandelt die Christologie und Kap. 7 (279–349) die Bibelauslegung. „An der Spitze aller hermeneutischen Regeln steht die vorzüglich mit Hilfe der Vernunft eruierte *regula veritatis*“ (347). Das abschließende 8. Kap. (350–441) verbreitet sich über die angewandte Hermeneutik. Darin hat auch ein Wort über die Verweisungsfunktion der christlichen Riten und Feste ebenso seinen Platz wie Augustins Zahlentheorie als integrierender Bestandteil seiner Metaphysik. In einem Rückblick faßt M. das Ergebnis seiner Arbeit zusammen und schließt daran als Anhang ein Verzeichnis der Zeichentermini aus den Werken der antimanichäischen Epoche (451–470), ein Stellen-, Personen- und Sachregister vervollständigen die Arbeit. Es ist zu wünschen, daß dem Vf. sein Vorhaben gelingt, das Gesamtwerk Augustins mit derselben Akribie zu untersuchen und der Öffentlichkeit vorzulegen.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

PERL CARL JOHANN, *Aurelius Augustinus: Der Lehrer*. De Magistro. (XX u. 122.) Schöningh, Paderborn 1974. Kart. DM 9.80.

PERL CARL JOHANN, *Aurelius Augustinus*. Die Retraktionen in zwei Büchern. (XV u. 241.) Schöningh, Paderborn 1976. Ln. DM 24.-.

P. hat im Laufe seines langen Lebens rund 20 Bücher als Übersetzungen von Werken Augustins vorgelegt. Über die Qualität seiner Übersetzungsarbeit ist schon Vieles und Positives geschrieben worden. Es erübrigt sich, Bekanntes zu wiederholen. Eine Gesamtwürdigung dieser Sparte seiner Tätigkeit muß anderen überlassen werden und ist nur aus der Zusammenschau des Gesamtwerkes legitim. Hier gilt es, noch zwei Werke nachzutragen, die Perl 1974 und 1976 vorgelegt hat.

Die beiden Bde behalten den gewohnten Aufbau bei. Das Vorwort stellt das jeweilige Opus Augustins in dessen zeitlichen und denkerischen Zusammenhang und bietet dem Leser jene notwendige Orientierung, die die Lektüre des lateinischen oder des deutschen Textes in einen weiteren Verständnishorizont einbindet. Demselben Anliegen dienen die auf die Textwiedergaben folgenden kurzen Anmerkungen und die Bibliographie.

C. J. Perl (1891 in Wien geb.) erhielt an der Wiener Musikakademie seine musikalische Ausbildung und setzte die Musikstudien unter Guido Adler an der Wiener Universität fort. Seit 1913 wirkte er als Orchestermusiker, Musikkritiker, Schriftsteller und Übersetzer. Nach dem 2. Weltkrieg unterrichtete Perl in Wien die Fächer Violine und Viola. Von der Musikausbildung her gelangte er zur Beschäftigung mit Augustins Werk über die Musik. 1937 legte er diese Übersetzung beim Verlag Ferdinand Schöningh in Paderborn vor, wo auch die Vielzahl der übrigen Übersetzungen erschienen. P. starb in Wien am 30. Dezember 1979.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

KOPP S. / MORICK D. / ZUMKELLER A., *Aurelius Augustinus*. Schriften gegen die Pelagianen. Bd. III (576.) Augustinus-V., Würzburg 1977. HLn. DM 179.-.

Von der auf 7 Bde angelegten Gesamtausgabe der antipelagianischen Schriften Augustins waren zwischen 1955 und 1977 vier erschienen. Die ersten 3 Bde enthielten auch den lateinischen Text (Bd. VII, 1955; II, 1964; I, 1971). Bei Bd. III war auch die lateinische Version für den Druck vorbereitet, doch aus wirtschaftlichen Überlegungen leider nicht aufgenommen worden. Bd. III enthält die Abhandlungen: 1. Ehe und Begierlichkeit, übertragen von A. Fingerle (†), 2. Natur und Ursprung der Seele, in der Übersetzung von A. Maxsein (†) und D. Morick, 3. Gegen zwei pelagianische Briefe. Der deutsche Text stammt von D. Morick. In allen antipelagianischen Schriften Augustins geht es um so zentrale Fragen wie die Natur des Menschen, die Erbsünde (Kindertaufe), Rechtfertigung und Gnade. Gegen einzelne Sätze der Gnaden- und Prädestinationslehre erhob sich schon seinerzeit Widerspruch, und manche Äußerungen Augustins haben im Laufe der Kirchengeschichte verschiedenartige Deutungen gefunden. Eine gewisse Aktualität ist dem Anliegen des Kirchenvaters auch heute nicht abzusprechen; man denke

nur an die traditionelle christliche Ehelehre, der man vorwirft, sie habe unter dem Einfluß Augustins die Ehe zu sehr spiritualisiert, oder wenn bei den Überlegungen um „Natur und Ursprung der Seele“ die moderne Problematik um Evolution und Hominisation anklängt.

In einer ausführlichen Einleitung (24-74) nimmt der große Augustinus-Fachmann Adolar Zumkeller zu einer Reihe von Fragen Stellung, die im Umkreis der 3 Abhandlungen ihren Platz haben. Zuerst wendet er sich dem nach Abgang des namengebenden Pelagius neuen Haupt des Pelagianismus zu, Julian von Aeclanum bei Benevent (gest. um 454). Anschließend stellt er die 3 Schriften vor nach Entstehungszeit, Echtheit, Nachwirkung, Bedeutung, Quellen und Überlieferung. Dabei weist sich Z. als der gute Kenner der Detailfragen hier ebenso aus wie in den auf rund 160 Seiten (409-568) angewachsenen Erläuterungen, die ihrerseits wieder im Stile einer eigenen Abhandlung mit einer Vielzahl von Fußnoten die gründliche Arbeit belegen. Zur Vollständigkeit des Bd. gehören ein auch alle Zwischenüberschriften ausweisendes Inhaltsverzeichnis, eine Liste der Abkürzungen und ein bis auf den neuesten Stand heraufgeführtes Literaturverzeichnis, das einen dem Forschungsstand und -umfang entsprechenden hohen Anteil von fremdsprachiger Literatur enthält. Den Abschluß des Bd. bilden ein Verzeichnis der von Augustinus zitierten Schriftstellen und Autoren.

Linz/St. Florian

Karl Rehberger

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

REIKERSTORFER JOHANN, *Anton Günther*. Späte Schriften. Lentigos und Peregrins Briefwechsel und Anti-Savarese. (226.) Herold, Wien 1978. Kart. S 250.-, DM 30.-, sfr 36.-.

Es war ein Verdienst von nicht leicht abschätzbarer Tragweite, daß der Wiener Fundamentaltheologe Joseph Pritz (†) mit der kritischen Edition der Werke A. Günthers begonnen und selbst sowie durch eine Reihe von Schülern das Gedankengut dieses hervorragenden Theologen des 19. Jh. wieder für das heutige Denken fruchtbar gemacht hat. Hg. stammt aus dieser Schule, die es m. E. vielversprechend unternimmt, von einst mißverstandenen Ansätzen her eine rationale Begründung von Offenbarung und Glauben zu versuchen, und zwar so, daß über dem Phänomen der theol. Sprache weder das Mysterium der Offenbarung noch das rationale Denken zu kurz kommt. Das konnte weder die neuscholastische Tradition noch ein platter Rationalismus leisten. Von daher gesehen, scheint mir das Werk A. Günthers im rechten theologiegeschichtlichen Kairos wieder entdeckt worden zu sein. Nach einer Zeit, da als theologisch tief galt, was in Wirklichkeit Sprachverwilderung war, wird nun hier wie auch anderswo die Sprache und damit die Kategorien von Gestalt und Schönheit im theol. Schrifttum wieder beachtet. Die vorliegenden Schriften Günthers hatte Kar-